

GIORGIONE-CODE: GEMÄLDE IN WIEN ENTRÄTSELT

Über den „Giorgione-Code“ rätselt man seit Jahrhunderten: „Drei Philosophen“, entstanden um 1506, gilt als eines der bedeutendsten Gemälde der venezianischen Renaissance - aber welche drei Philosophen zeigt es, und warum? Nach genau 500 Jahren entschlüsselte nun die Wiener Altphilologin Karin Zeleny das Bild: **Pythagoras** und seine beiden Lehrer **Thales** und **Pherekydes** symbolisieren die Entstehung der Philosophie, aber auch den Dialog mit Islam, Judentum und - besondere Ketzerei - sogar dem antiken Heidentum.

Nachzuprüfen ab 18. Oktober in der Ausstellung „Bellini, Giorgione, Tizian und die Renaissance der venezianischen Malerei“ im Kunsthistorischen Museum.

Welche drei Philosophen das Gemälde darstellt und was es vermitteln soll, darüber schweigt die Geschichte beharrlich. Einige tippten fromm auf die drei Weisen aus dem Morgenlande. Doch so billig gab es der Renaissance-Maler nicht. Die Kleidung ist auffällig: Einer der drei Weisen läßt sich durch sein Gewand als Grieche oder Christ einordnen. Der zweite trägt einen Turban - ein Moslem? Der dritte ist durch gelbe Kleidung eindeutig als Jude codiert. Die bisherige Sicht der Wissenschaft ist gespalten: Manche Forscher meinen, Giorgione wollte auf den Dialog mit dem Islam und dem Judentum anspielen - schon vor 500 Jahren ein heißes Thema und deshalb chiffriert. Andere vertreten den Standpunkt, es seien drei konkrete antike Philosophen abgebildet. Aber welche?

„Beide Sichtweisen sind richtig, die drei Philosophen lassen sich identifizieren, doch zugleich vermitteln sie eine symbolische Botschaft“, meint Karin Zeleny, Lektorin im Kunsthistorischen Museum, die sich schon während ihres Studiums auf die lateinische Literatur der Renaissance spezialisierte. „Bloß dürfen wir nicht unser heutiges Wissen über die antiken Philosophen heranziehen, sondern müssen denken, wie ein Renaissance-Gelehrter dachte, und lesen, was er las.“ 1499, wenige Jahre vor der Entstehung der „Drei Philosophen“, veröffentlichte der Humanist Polydorus Vergilius in Venedig, wo Giorgione lebte und malte, sein Standardwerk über antike Erfinder. Das Buch bezeichnet Thales, Pherekydes und Pythagoras als Gründerväter der abendländischen Philosophie: Diese drei wären die ersten gewesen, die den Griechen das alte Wissen der Ägypter und Chaldäer - vor allem die Himmelskunde - vermittelten.

Thales in jüdischer Kleidung

Also Thales, Pherekydes und Pythagoras. Läßt sich diese These durch die Darstellung bekräftigen? Wie paßt das zu der Kleidung? Historisch gedeutet, sehr schlüssig: Thales galt in der Renaissance als Denker mit phönizischer, also sozusagen fast schon jüdischer Abstammung. Diese Ansicht kommt aus der Spätantike, verbreitet von Diogenes Laertios in seinen Lebensbeschreibungen der antiken Philosophen. Weitergesponnen wurde dieses Garn von dem Kirchenvater Eusebius in seiner „Praeparatio Evangelica“, einer der wichtigsten Quellschriften der Renaissance, der die griechische Philosophie in die Nähe des vorderen Orients und damit der Bibel rücken möchte. Giorgione malt den „Phönizier“ daher in jüdischer Tracht. In der Hand hält er ein Blatt, auf dem das Wort „eclisi“ (Eklipse, Sonnenfinsternis) gelesen werden kann. Thales gilt als der erste Astronom, der sich mit Sonnenfinsternissen beschäftigte und sogar eine voraussagte. Die Skizze auf dem Blatt dürfte sie darstellen, denn laut Plinius muß der Mond größer sein als die Erde (der kleine Kreis), um die Sonne verdecken zu können. Die Zahlen 5.4.3 links oben bilden die einfachste Basis des Pythagoräischen Lehrsatzes, der laut Diogenes Laertios auch Thales zugeschrieben wurde. Der alte Weise in Gelb kann also, aus dem Geist der Zeit heraus, als Thales identifiziert werden.

Pherekydes als Moslem

Pherekydes stammt von der ägäischen Insel Syros und erhielt daher den Beinamen „syrios“. Eusebius mißverstand das aber als „syrisch“, und so galt Pherekydes in der Renaissance als Syrer. So wie Giorgione den „Phönizier“ Thales in jüdischer Kleidung

abbildete, malte er den „Syrer“ Pherekydes als Moslem. Derartige Anachronismen waren durchaus gängige Praxis in der venezianischen Malerei. Im „Zyklus des Heiligen Markus“ etwa, der im antiken Alexandria spielt, tragen die Einheimischen die Kleidung der ägyptischen Mamluken des 15. Jahrhunderts. Detto in der Literatur: Dante bezeichnet die Eltern Vergils als „Lombarden“ und Hannibals Karthager als „Araber“.

Pythagoras und der Sonnengott

Bleibt noch Pythagoras. Die Überlieferung schreibt ihm weiße Kleidung zu; das stimmt mit Giorgiones Gemälde überein. Sein Körper bildet ein rechtwinkeliges Dreieck - mißt man nach, dann stehen die Seiten sogar im „pythagoräischen“ Verhältnis 5:4:3. Unterstützung findet diese Identifizierung durch ein Fresko von Raffael im Vatikan, das die „Schule von Athen“ darstellt. Dort gibt es eine faszinierend ähnliche Dreiergruppe: Einer der wenigen einhellig identifizierten Philosophen ist Pythagoras. Hinter ihm sitzt ein Greis in gelbem Gewand; ein Mann mit Turban blickt ihm über die Schulter. Diese Attribute entsprechen so augenfällig jenen in Giorgiones Gemälde, daß es naheliegt, da wie dort dieselben Personen zu vermuten.

Doch wo spielt die Szene?

Pythagoras galt in der Antike als Sohn des Sonnengottes Apollon. Auf einem Hügel nahe bei Milet, wo Thales lebte, lag das wichtige Apollonheiligtum von Didyma mit seinem berühmten Orakel: einem Felsen mit Quelle. Fast die gesamte linke Hälfte des Gemäldes nimmt ein solcher Felsen mit Quelle ein. Apollons Beiname „Didymaeus“ (von „didymoi“, Zwillinge) hängt laut dem spätantiken Gelehrten Macrobius mit dem doppelten Licht zusammen, das er der Erde zukommen läßt: einerseits über die Sonne, andererseits über seine Zwillingsschwester Artemis, die Mondgöttin, die ihr Licht von der Sonne bezieht. Das paßt zu dem doppelten Licht im Gemälde: Die Schatten zeigen nämlich, daß das Licht nicht von der aufgehenden Sonne im Hintergrund kommt, sondern aus der Richtung des Felsens. Absurd - außer wenn sich der Sonnengott aus diesem Orakelfelsen der Welt mitteilt, insbesondere seinem Sohn Pythagoras, der sich ganz auf ihn konzentriert. Offenbar siedelte Giorgione die Szene in Didyma an, um das antike Heidentum ebenso wie Judentum und Islam für seine geistigen Leistungen zu würdigen - eine Aussage, die wohlweislich nur den Gelehrten verständlich sein sollte.

Wenn Marcantonio Michiel also 1525 schreibt, daß der Sitzende die Sonnenstrahlen betrachtet, obwohl der Felsen dunkel ist und die Sonne ganz woanders steht, dann kennt er wohl als gelehrter Humanist die Identität der drei Philosophen und weiß, daß Pythagoras in diesem Bild mit seinem göttlichen Vater kommuniziert. Vielleicht geht es auch in diesem Gespräch um doppeltes Licht: um das reale Sonnenlicht und um das ideale, göttliche Licht des Geistes.

Chronologie und die wichtigsten Zitate

um 550 v.0: Pythagoras von Samos (ca. 570 - nach 510) studiert bei Pherekydes von Syros und Thales von Milet

1499: „Aber alle sind sich einig, daß jene, die als erste bei den Griechen die Philosophie einführten und über Himmlisches und Göttliches nachdachten - nämlich der Syrer Pherekydes, Pythagoras und Thales -, Schüler der Ägypter und der Chaldäer waren.“ Polydorus Vergilius (1470-1555), *De rerum inventoribus libri tres*, Venedig 1499. Er übersetzt damit wörtlich Flavius Josephus (ca. 37-100), *Contra Apionem* 1, 6, und Eusebius (ca. 275-339), *Praeparatio evangelica* 10, 7.

ca. 1506: Giorgione malt die „Drei Philosophen“

1525: „Im Hause von M. Taddeo Contarini. Das Ölgemälde mit den drei Philosophen in einer Landschaft, zwei stehende und ein sitzender, der die Sonnenstrahlen betrachtet, mit diesem so wunderbar gemalten Felsen.“

Marcantonio Michiel (1484-1552), *Notizie d'opere di disegno*, Manuskript Venedig

Dr. Karin Zeleny

Publikationswesen

Rückfragen:

Dr. Karin Zeleny, Abteilung Publikationswesen des KHM

Tel. +43/1/52524– 351 | Fax +43 1 52524– 352 | karin.zeleny@khm.at